

Von Kleidern, Decken und gutem Übernachten

Nimmst du den Mantel deines Volksgenossen als Pfand, so gib ihn ihm bis zum Sonnenuntergang wieder zurück. Denn es ist seine einzige Decke, sein Kleid auf seiner Haut. Worin soll er sonst schlafen?

Kann es nicht, wie jedem Super-Begriff, der aus dem narrativen Strom der Bibel gefischt und an der theologischen Angel stolz emporgehalten wird, auch der Gnade in solcher Höhe kalt werden? Wie etwa dem armen Mann, der sogar noch seinen Mantel verpfänden musste. Darum dass er dennoch die nächste Nacht gut überstehe, sorgt sich ein Gebot des Bundesbuchs. Direkt nach den Zehnworten von 2. Mose 20 platziert, ist es als deren Konkretisierung aufzufassen.

Nimmst du den Mantel deines Volksgenossen als Pfand, so gib ihn ihm bis zum Sonnenuntergang wieder zurück. Denn es ist seine einzige Decke, sein Kleid auf seiner Haut. Worin soll er sonst schlafen? (22,26)

Die Mekhilta de Jischmae'el, ein rabbinischer Kommentar zu einigen Kapiteln von 2. Mose, geht jedem einzelnen Wort nach. „Decke: Das ist der Mantel. Sein Kleid auf seiner Haut: Das ist das Hemd. Worin soll er sonst schlafen?“ Das schließt auch das Fell ein.“ Mantel-Decke -Fell: die Worte, als einzelne ganz ernst genommen, führen zu einer maximierenden Auslegung des Gebots, so dass die

Nacht nicht nur überstanden, sondern auch *gut* geschlafen werde. Rabbinische Exegese, die die einzelnen Buchstaben und sogar „Häkchen“, also Vokalzeichen, erst recht die Varianten einzelner Wörter nicht als Fragen des Stils oder der Rhetorik versteht, sondern sie als offenbarungsträchtig annimmt, gelangt zu ebenso präzisen wie großzügig gnädigen Deutungen.

Geradezu provokativ großzügig wird der Fall durchgespielt, dass einer die immense Summe einer Mine schuldig ist und gleichzeitig noch

ein Gewand im Wert von 200 Denaren trägt, was dem Wert von 200 Tagessätzen eines Tagelöhners, nach Hartz-IV Tarif etwa von 2.600 Euro entspricht! Sollte von dem nicht verlangt werden, dass er seine Luxusrobe verkauft, eine Ein-Denar-Klamotte anzieht und die übrigen Denare zur Abzahlung seiner Schuld gebraucht?! Doch die Mekhilta vermerkt: Selbst dann gilt, „... es ist seine einzige Decke“.

Biblich ist die Begründung für solch gnädiges Verhalten gegenüber dem Verpfändeten stark: JHWH (Adonai: der Gott Israels) selber bringt sich ein. „Wenn er (der Pfandgeber) zu mir *schreit*, werde ich auf ihn hören, denn ich bin barmherzig/gnädig.“ (*chanun*) (22,26) Die Mekhilta kommentiert: „Denn in Barmherzigkeit habe ich die Welt geschaffen.“ Gnade, Barmherzigkeit ist danach der Schöpfungsgrund, die Matrix der Welt. Dass Gott den Schrei hört und erhört, kommt von weiter her. Eine der ersten Äußerungen Gottes, seit er sich Mose, dann den Hebräern als JHWH geoffenbart hat, ist das Hören ihrer Schreie: „... und ihr *Schreien* über ihre Treiber habe ich gehört, ja ich kenne seine Leiden.“ (2. Mose 3,7) Auch seine Reaktion darauf ist großzügig: JHWH steigt herab in die Niedrigkeit ihres Elends: „Darum bin ich herabgestiegen, um es aus der Gewalt der Ägypter zu befreien ...“ Ist mehr möglich? Nicht nur die Freiheit von Gewalt, sondern darüber hinaus verheißt er im selben Atemzug, sie „in ein schönes und geräumiges Land, in ein Land, das von Milch und Honig fließt“ (3,8) zu führen.

Mitempfinden, Barmherzigkeit, Gnade, Gunsterweis, Großzügigkeit, befreien, umsorgen – alle Gnade beginnt im Hören und Erhören von Schreien. Dieses Gehört- und Erhört-Werden soll in den Stand versetzen, selber die Schreie zu hören – das Wimmern der Verpfändeten und die Kälte der Nächte vorzustellen. Das Gnädig-Sein, das das Bundesbuch reklamiert, will genau, konkret und großzügig sein, so dass die Nächte nicht nur irgendwie überstanden, sondern auf Fell und Matratzen durchschlafen werden.

Paul Petzel und Gernot Jonas

